

# Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

7 Gratisbeilagen:

Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).

Telephon-Anschluss Nr. 3.



Insertions-Anträge an alle ausm. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Insertate

15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf., die Spaltzeit ober deren Raum, Beilagen 25 Pf. pro Seite, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition: Bieringstraße Nr. 13.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Gaark in Elbing. Verantwortlicher Redacteur George Epker in Elbing.

Nr. 164.

Elbing, Sonnabend

16. Juli 1892.

44. Jahrg.

## Telegraphische Nachrichten.

**Berlin, 14. Juli.** Wie offiziös verlautet, wird der bisherige Vertreter Deutschlands für Schweden und Norwegen, Wirklicher Geheimer Legationsrath Dr. Busch den Gesandtschaftsposten in Bern übernehmen. Generalleutnant Graf Wedell soll zum Gesandten in Stockholm designirt sein.

**Hamburg, 14. Juli.** Die „Hamb. Nachr.“ erblättern in dem Schlußsatz der Instruction des Reichskanzlers v. Caprivi an den Prinzen Reuß in Wien einen politischen Schachzug der Regierung zur Sicherstellung parlamentarischer Anschauungen gegenüber der Möglichkeit eines Einflusses des Fürsten Bismarck auf die Regierungsgeschäfte.

**Torgau, 14. Juni.** Der Redacteur der Magdeburger Volksstimme, Dr. Luz, erhielt wegen Beleidigung des Magdeburger Landgerichts durch Besprechung des Urtheils wider den Schriftsteller Pöns wegen Majestätsbeleidigung vom Landgericht eine Geldstrafe von 100 Mark.

**Dortmund, 14. Juli.** Wegen Beleidigung des Frankfurter Obergerichtspräsidenten in Sachen des Landrichters Dr. Liebmann wurde der Redacteur der „Westfälischen Reform“ Wellmann zu sechs Monaten Gefängniß verurtheilt.

**Wien, 14. Juli.** Wie in parlamentarischen Kreisen verlautet, soll der Dr. Lupfzler entschlossen sein, zu Gunsten Kronawitters von der Candidatur für das erledigte Mandat des ersten Bezirks in Wien zurückzutreten.

**Budapest, 14. Juli.** Das Abgeordnetenhaus nahm nach einer längeren Rede des Ministers Bekler die Valutavorlage fast einstimmig an und bereite dem Minister eine großartige Ovation.

**Lemberg, 14. Juli.** Nach einer Wiener Meldung beabsichtigt der Polenklub energisch bei der Regierung dahin zu wirken, daß dieselbe gegen die immer häufiger werdenden Verhaftungen österreicher Staatsbürger polnischer Nationalität, welche in Rußland reisen, eindringliche Vorstellungen in Petersburg erhebe.

**London, 14. Juli.** Große Sensation erregt hier die geringe Mehrheit, welche sich bei der Wahl Gladstones ergeben hat, da man auf eine weit größere Majorität gerechnet hatte. Bis jetzt sind 265 Ministrielle und 260 Oppositionelle gewählt worden. Wenn die letzteren ihren bisherigen Besitz in den rüchständigen Wahlkreisen behalten, so würde Gladstone eine parlamentarische Majorität von 26 Stimmen haben.

**Palermo, 14. Juli.** Aus Catania wird gemeldet,

daß unter furchtbarem Getöse wiederum ein neuer Aetna-Prater zum Ausbruch gekommen sei. Die Lavaströme, welche kurze Zeit weniger heftig waren, ergießen sich aufs Neue über die ganze Umgebung.

**New-York, 14. Juli.** Aus Pittsburg wird berichtet, daß die Lage in Homestead noch immer Grund zu großer Beunruhigung darbietet. Es sind deshalb weitere Truppen dorthin beordert worden.

## Politische Tagesübersicht.

Inland.

Berlin, 14. Juli.

Nach einer Berliner Meldung der „Münch. N. Nachr.“ wäre der Umstand, daß Fürst Bismarck weder vom König von Sachsen noch von dem Prinzregenten von Bayern empfangen wurde, auf eine Anregung des Kaisers von Oesterreich zurückzuführen. Die „Nationalztg.“ meint, daß die Bismarck-Polemik von einem Dritten, der für sich selbst aus dem Streit Gewinn erhoffe, durch Zuträgeren u. geistlich geschürt und zu unterhalten gesucht werde. Es könne natürlich nur eine Persönlichkeit in Frage kommen, welche sich selbst mit „Reichskanzlergedanken“ getragen hat und trägt.

Ein Comité von Grundbesitzern des Bedding hat ein Terrain von ca. 2000 Morgen zwischen der Müller- und See- und der Jungfernhöhe als geeignet für die Berliner Weltausstellung in Vorschlag gebracht und dasselbe unentgeltlich zur Disposition gestellt. Wie verlautet, soll die Regierung diesem Project gegenüber sich nicht ablehnend gezeigt haben. Eine Verwählung der Grundbesitzer des Bedding wird in den nächsten Tagen dieser Angelegenheit näher treten, und, wie es heißt, soll auch ein Vertreter der Regierung sein Erscheinen zugesagt haben.

Gegen das Aufstreten Alwardts in Leipzig und namentlich gegen dessen Aeußerung, daß er auf den König Albert von Sachsen als einen besonderen Hört des Antisemitismus hoffe, wird erst jetzt eine Stimme in den Leipziger Blättern laut. Prof. Wiedemann erhebt im „Leipziger Tagebl.“ hiergegen Protest und beklagt es tief, daß sich von den dreitausend Zuhörern keiner gefunden habe, der gegen das Heranziehen der geheiligten Person des Landesherren in eine so rohe Agitation protestirt habe. — Bis dahin hatten die nationalliberalen Blätter Sachsens und auch die amtliche „Leipziger Zeitung“ kein Wort der Verwahrung gegen die Alwardts'sche Insinuation.

Wie verlautet, beabsichtigten die Drotschek-Lutscher eine Petition an den Reichstag zu richten, in welcher die Sonntagruhe auch auf ihr Gewerbe ausgedehnt werden möchte.

Ausland.

**Schweiz, Glarus, 14. Juli.** In der Rede, welche der Bundespräsident Hauser heute gehalten, be sprach derselbe die Brochüre bezüglich der Neutralität der Schweiz und erklärte: Die Schweiz verbiete sich alle Rathschläge und Alliance-angebote; die Schweiz sei fest entschlossen, mit den Waffen in der Hand Jedem entgegenzutreten, der die Grenzen des Landes zu überschreiten versuche, sie wahre sich ihr freies Selbstbestimmungsrecht, mit wem und gegen wen sie sich verbinden wolle.

**Frankreich, Paris, 13. Juli.** Der Handelsminister Roche entwickelt in einem Bericht an den Präsidenten der Republik, Carnot, die Bedeutung der für das Jahr 1900 geplanten Pariser Weltausstellung. Ein durch dieselbe ermöglichter Vergleich zwischen den Fortschritten in den Produktionsmethoden am Anfang und Ende einer Periode von hundert Jahren werden die kostbarsten Aufschlüsse bieten und eine mächtige Anziehungskraft besitzen. Alle Zweige der menschlichen Thätigkeit würden aus dieser Bilanz des Jahrhunderts Vortheil ziehen, aus welcher die Grundzüge des materiellen und moralischen Charakters des zeitgenössischen Lebens sich sichtbar abhoben. Die Ausstellung werde die Philosophie des XIX. Jahrhunderts feststellen.

**Spanien, Madrid, 13. Juli.** Aus Selva wird ein neuer Aufruf gemeldet. Die Bevölkerung wogere sich, die Steuern zu zahlen, stürmte die Bürgermeisterei und sperrte die Gendarmen ein. Der Bürgermeister flüchtete. Der Aufruf der Maurer in Admeria ist beendet.

**Belgien, Brüssel, 14. Juli.** Die Ernennung des neuen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten wird wahrscheinlich morgen erfolgen. Der Name desselben wird noch ganz geheim gehalten. — Die englische Meldung, daß das Brüsseler Cabinet mit denjenigen von Berlin, Wien und Rom wegen der Pariser Weltausstellung vom Jahre 1900 verhandle, beruht auf Erfindung.

Coloniales.

Die Ramsay'sche Expedition ist aus dem Innern nach Kamerunstadt zurückgekehrt, und zwar in einem recht traurigen Zustande. Schon vor ungefähr einem Vierteljahre gingen allerlei beunruhi-

gende Nachrichten über die Ramsay'sche Expedition um, denen man damals aber wenig Glauben beimah, da sie französischen Quellen entstammten; jetzt ist an der Thatsache, daß die Expedition ihre Aufgabe nicht zu lösen vermocht hat, nicht mehr zu zweifeln. Die Schuld hieran wird nach Allem, was von zuverlässiger Seite gemeldet wird, nicht so sehr dem Führer, als dem ungenügenden Material an Mannschaften zugeschrieben, das diesem zur Verfügung stand.

## Hof und Gesellschaft.

**\* Berlin, 14. Juli.** Der Kaiser wird an Bord des Walffischjägers „Duncan Grey“ dem Walffischfang zusehen. Die Ausichten für den Walffischfang sind recht günstig.

Bei Hofe wurde am Donnerstag der Geburtstag des im Jahre 1884 geborenen dritten Sohnes des Kaiserpaares gefeiert.

Prinz Friedrich Heinrich, der älteste Sohn des Prinzregenten von Braunschweig, feiert am 15. Juli seinen achtzehnten Geburtstag und wird an diesem Tage großjährig erklärt.

## Die Fortschritte der Cholera.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt an hervorragender Stelle: Die Nachrichten aus Asien und dem europäischen Rußland lassen nicht bezweifeln, daß die Cholera von Osten her weiter vordringen werde. Die Nachrichten aus dem Westen ergeben die Möglichkeit eines Auftretens der Cholera auch jenseits unserer Westgrenzen. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ sagt weiter: Die öffentliche Meinung in Deutschland sei mit Recht bisher nicht durch diese Nachrichten beunruhigt worden. Die Bevölkerung darf sich in dem Bewußtsein gefestigt fühlen, daß die Reichsverwaltung und die Behörden in den Grenzgebieten der einzelnen Bundesstaaten dem Gange der Seuche mit Aufmerksamkeit folgen und alle Maßregeln getroffen haben, welche geboten sind, falls die Krankheit wider Erwarten in unserer Nähe erscheinen sollte.

Ein in Berlin eingegangenes Privattelegramm meldet aus Königsberg, behufs Erörterungen von Maßnahmen gegenüber den Gefahren, welche von einem Fortschreiten der Cholera drohen, ist die hiesige Sanitäts-Commission zusammenberufen worden.

Ferner liegen noch folgende Meldungen des „H.B.“ vor:

**Petersburg, 14. Juli.** Der Generaladjutant Schermeten, welcher in Süd-Rußland die von militärischer Seite getroffenen Maßregeln inspicirt, telegraphirt an den Kriegsminister, daß sich die Garni-

## Fenileton.

### Ein Gelöbniß.

Von Albert Brizius.

**Die Grafen Viktor und Raoul de Saint-Cerniere** waren Zwillingenbrüder. Aus einem der edelsten und vornehmsten Geschlechter Frankreichs stammend, welches seine Ahnen bis in die Zeiten von Hugo Capet zählte, verband beide, trotz der bei Zwillingen gewiß seltenen und auffälligen Verschiedenheit der äußeren Erscheinung wie der Charaktere, die zärtlichsten Liebe. Viktor, groß und schlank gewachsen, wie sein Bruder, besaß bei einer blassen, etwas krankhaften Gesichtsfarbe schlichtes, blondes Haar, glänzende blaue Augen von sanftem schwärzlichen Ausdruck und ein stilles, träumerisches Gemüth, das mit den zunehmenden Jahren zur Schwermuth hineigte. Raoul dagegen war heteren und fröhlichen Temperaments, dabei rauh und feurig in seinen Entschlüssen wie in seinem Thun, und einer der kühnsten Reiteroffiziere der Armee.

Nabenschwarzes, dicht gelocktes Haar umwogte eine wie aus Marmor gemeißelte, etwas vorgebaute Stirne, unter der, von langen Wimpern beschattet, zwei nachtschwarze Augen mit Sternen von ungewöhnlicher Größe und Schönheit gluthvoll hervorlitten. Der Nase war edel geformt, der Mund, über dem ein leichter Bart sich kräuselte, etwas aufgeworfen, doch mit hübnem Troß; das Gesicht blaß, bläuer als das seines Bruders, aber von gesunder Farbe und fesselnd durch den Ausdruck innewohnender Intelligenz; die ganze Erscheinung keine frappante Schönheit, aber imponirend durch männliches Auftreten und entzückende Eleganz in Gang und Haltung, die auf den ersten Anblick einen sowohl durch angeborenen Adel des Geistes wie des Namens ausgezeichneten Mann erkennen ließ. Sein Blick bei den Frauen, obgleich er es nicht suchte, war außerordentlich. Hervorragend durch gesellschaftliche Talente war er in den Kreisen, die er betrat, ihr vergöttlichter Liebling und der Löwe des Tages. Trotzdem blieb sein Herz frei von den Regungen der Liebe, und von den Schönheiten, die ihn für sich begeistern, vermochte keine ihn auf die Dauer zu fesseln. Ganz anders war dies indessen bei seinem Bruder der Fall. Während Raoul, unberührt von dem zärtlichsten aller Gefühle, wie ein Schmetterling von Blume zu Blume, von Eroberung zu Eroberung flatterte, litt Viktor an den Qualen einer unerwiderten Liebe, die ihn des Gegenstandes seiner ersten und zärtlichsten Neigung wegen verderb-

lich werden mußte. Ein kurzes Schreiben aus Nizza datirt und von einem Raoul befreundeten Arzte daselbst geschrieben, veranlaßte ihn, sofort einen mehrmonatlichen Urlaub nachzufragen, und schon am nächstfolgenden Morgen die Reise von Paris, seinem Garnisonorte, nach der reizenden Küstenstadt anzutreten. Zwei Tage darauf langte er daselbst an, und wer beschrieb sein Entsetzen, seine Bestürzung, seinen Schrecken — er fand seinen Bruder als einen Wahnsinnigen. Außer sich vor Jammer und Schmerz warf er sich an die Brust des Unglücklichen, der ihn nicht mehr kannte und vergoß an seinem Halse eine Fluth der bittersten Thränen, er, der in seinem Leben niemals Thränen geweint hatte.

Ein volles Jahr war verfloßen, seitdem Viktor ihn in der vollsten Blüthe seiner Männlichkeit verlassen hatte, um eine längst beschlossene Reise durch Italien angutreten, und zum Seileit abgemagert, sah Raoul ihn wieder. Umsonst bot der Tiefbetrümmerte Alles auf, seinen Bruder der menschlichen Gesellschaft wieder zu geben; umsonst verschwendete er Tausende an die berühmtesten Aerzte, um den Vielgeleiteten der Nacht des Wahnsinns zu entreißen. Nichts, nichts half und kaum waren zwei Monate seit seiner Ankunft in Nizza verfloßen, so hatte Viktor die Augen für immer geschlossen. In den Armen Raoul's, der Tag und Nacht auf's Liebenvollste sich um ihn bemüht hatte, war er gestorben, aber nicht, ohne kurz vor dem Tode das vollste Bewußtsein wieder erlangt und seinem Bruder noch einmal die Hand gedrückt zu haben. Sein letztes Wort war Ninon, der Name derjenigen, die er so heiß, so über Alles aus den tiefsten Tiefen seines für Liebe so empfänglichen Herzens, aber hoffnungslos geliebt hatte.

Marquise Ninon de Burnais war die Wittve eines alten verdienstvollen Generals, den sie mit neunzehn Jahren geheiratet, aber schon nach einer kurzen Ehe von nur wenigen Monaten durch einen plötzlichen Tod verloren hatte. Als Viktor sie in Nizza kennen lernte, hatte sie eben die Trauerzeit um ihren verstorbenen Gemahl beendet und zum ersten Male eine glänzende Fete in ihrer prachtvoll am Meere gelegenen Villa veranstaltet, zu der alle Personen von Rang und Stand eingeladen worden waren. Ergriffen und berauscht von der durch ihre blendende Schönheit alles um sich her verdunkelnden Festgeberin, entzückt und hingerissen durch einige kleine Auszeichnungen, die sie ihm mit einer bezaubernden Anmuth und Liebeshörigkeit vor allen andern anwesenden Gästen besonders hatte zu Theil werden lassen, hatte er einer Einladung zufolge die reizende Dame am folgenden Tage auf einem kleinen Ausflug durch die im ewigen Frühlingsschmuck prangende Um-

gebung der köstlichen Meeresstadt begleitet und zählte einige Wochen darauf, seine beabsichtigte Reise von einem Tage zum andern verschiebend, mit zu den zahlreichen Verehrern, welche die für die Halbjudin und Bewunderung nur zu empfängliche Generalin triumphirend zu ihren Füßen sah. Doch die ihres ungeheuren Reichthums, ihrer blühenden Jugend und ihrer alles besiegenden Schönheit wegen allgemein gefeierte Marquise war eine Coquette, die bei ihrer durch ein leidenschaftliches Temperament und ein glühend sinnliches Herz bedingten Gemüths- und vertraut mit allen Künsten einer kalten, herzlos berechnenden Coquetterie, welche sie unter der Maske liebender Anschuld und entzückender Naivität mit meistestrafem Geschick zu verbergen wußte, darin ihre stolze Vertrieblung und berauschte Luft fand, mit den heiligsten Gefühlen der Männer zu spielen und sie unumskränkt zu beherrschen. Viktor, der gebannt in den Zauberkreis der schönen Frau seine vorgehabte Reise bald ganz vergessen hatte, und nur für die ausserwählte Dame seines Herzens lebte und athmete, um so mehr, als sie ihn fortwährend vor allen Anderen auszeichnete und zu begünstigen schien, glaubte endlich der Glückliche zu sein, auf den ihre Wahl gefallen sei. Wer aber vermag seine Verzeihung zu schildern, als er, das lange zurückgehaltene Gesändniß der Liebe auf den zitternden Lippen, die mit einem freundlichen Lächeln begleitende Antwort erhielt: Daß man an alles Andere eher gedacht habe, als an eine Erwiderung der Liebe, die in einer unauslöschlichen Verbindung mit dem Geliebten ihren höchsten Wunsch gekrönt sehe, und daß er jeden ferneren Gedanken daran aufgeben müsse, da sie nicht gesonnen sei, sich jemals in ihrem Leben wieder zu vermählen, ihn aber als Freund stets mit der bisher bewiesenen Auszeichnung und Theilnahme willkommen heißen werde.

Bis in das innerste Mark seines Lebens getroffen, den Tod und die Verzeihung im Herzen verließ Viktor das Haus der für ihn auf immer Verlorenen, um dasselbe nie wieder zu betreten. Er, der Ninon geliebt mit allen Wonne- und Seligkeiten, der ein schönes, edles Gemüth, wie er es besaß, fähig ist, er, der seine heiligsten Gefühle in dem Maße beachtet und erwidert glaubte, wie er sie für die Heißgeliebte hegte, er sah mit einem Schlage alle seine Wünsche und Hoffnungen, die er an eine dauernde Vereinigung mit der Vielbegehrten geknüpft, für immer vernichtet. Drei Tage darauf schon, nachdem man ihn an einem Selbstentleerungsversuche mit Gewalt verhindert hatte, rauste er in der Zwangsjacke, in der sein Bruder Raoul ihn nach langer Errennung zum ersten Male wiedersehen sollte, und wenige Monate später lag er auf der Bahre.

Die Marquise hatte den Ausgang der Katastrophe nicht abgewartet und war abgereist; Niemand wußte wohin. Raoul's Sorgen und Angerim kannten keine Grenzen, als er alle diese Einzelheiten in der Liebes-affaire seines Bruders erfahren hatte, und auf's Aeußerste erbittert über das gefällige Weib, deren Arglist und Uebermuth einem jungen hoffnungsvollen Manne in der Blüthe seiner Jahre das Leben gekostet hat, gelobte er am Grabe des in seiner Liebe so grausam Getäuschten, der Marquise mit gleicher Menge heimzusahlen, was sie an Viktor verschuldet, und nicht eher zu ruhen, bis er seine Rache ausgeübt habe.

Den tödtlichsten Haß im wildempörten Herzen verließ er Nizza und reiste nach Paris zurück, wohin sich einem aufgetauchten Gerüchte zufolge die Marquise begeben haben sollte. Kaum dort angekommen, erfuhr er, daß die Gesuchte die Hauptstadt bereits seit acht Tagen wieder verlassen hatte und sich sodann nach einem deutschen Badeorte, wahrscheinlich Baden-Baden begeben habe, um dort den Sommer zu verbringen. Von der glühendsten Rachsucht getrieben, fester als je entschlossen, seinen Wiedervergeltungsplan auszuführen, folgte Raoul ihr unverzüglich dahin nach und vernahm, daselbst angelangt, zu seiner innersten Genugthuung, daß die Marquise anwesend sei, und wie damals in Nizza nicht nur für jeden Fremden von Rang und Stand ein jederzeit offenes Haus halte, sondern auch als eine der gefestigten Schönheiten unter einer Menge von Kavalieren selbst einen Prinzen von Geburt zu ihren eifrigsten Verehrern zähle. Am nächstfolgenden Tage ließ er sich unter dem Namen eines Grafen Hugo de Broffes bei der Generalin melden und fand eine glänzende Aufnahme. Der erste Eindruck, den die Marquise auf ihn machte, war ein überwältigender. Raoul glaubte, nie ein schöneres und dabei anmuthigeres Weib gesehen zu haben. Ergötzen, berauscht, verwirrt, gelendet und von den widersprechendsten Gefühlen bewegt, verließ er sie, um noch an demselben Abend voll der glühendsten Sehnsucht wieder zu ihr zurückzukehren, und nach Verlauf von noch nicht ganz vierzehn Tagen war auch er von den verführerischen und bestückenden Reizen, denen sein unglücklicher Bruder zum Opfer gefallen war, besiegt und unterjocht. Aber auch auf die Marquise hatte die glänzende Erscheinung des jungen Kavalers einen unaussprechlichen Eindruck gemacht und mit einem unnenbar süßen Gefühle, das zum ersten Male ihre Seele mit nie gekannten seligen Schauern durchbeite, mußte sie sich gestehen, daß Graf Hugo de Broffes der erste Mann sei, dem ihr Herz in voller Liebe entgegenschlug.

Raoul war ein zu seiner Kenner der Frauen, als





Anilinfarben,  
Pechfarben,  
Aufbürstfarben,  
Handschuhfarben  
empf. **Bernh. Janzen.**

**Kaufmännischer Verein.**  
Freitag, d. 22. Juli cr.:  
**Fahrt**  
zum Weichsel-Durchstich  
per Dampfer „Anna“.  
Abfahrt 7<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr Morgens.  
Ankunft in Siedlersfähre 12 Uhr.  
Besichtigung der Arbeiten z. unter  
Führung eines der Herren Baubeamten.  
**Mittagstation.**  
Abfahrt vom Anlegeplatz:  
„Einlage“ 3 Uhr Nachm.  
Auf der Rückfahrt event. 1—1<sup>1</sup>/<sub>2</sub>  
Stunde Aufenthalt in Tiegenhof.  
Ankunft in Elbing 10—10<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr Abds.  
Fahrarten, für Mitglieder 1 M.,  
werden bis Mittwoch, den 20. Juli cr.,  
von unserm Vorsitzenden ausgegeben.  
**Der Vorstand.**

**Kunstverein.**  
**Generalversammlung**  
am Sonnabend, d. 16. d. M.,  
Nachm. 4 Uhr,  
im kleinen Saale des Casino's.  
1) Bericht, 2) Vorstandswahl, 3)  
Wahl der Kassenrevisoren, 4) Verloof-  
ung von 15 Kunstwerken.  
Die Mitglieder werden hierzu ganz  
ergebnis eingeladen.  
**Der Vorstand.**

**Gewerbe-Verein.**  
Montag, den 18. Juli cr.:  
**Fahrt der Mitglieder**  
nach Siedlersfähre.  
Abfahrt früh 4 Uhr per  
Eisenbahn nach Danzig, Dampfer-  
fahrt nach Siedlersfähre, Besich-  
tigung der Durchsticharbeiten,  
Mittag, Rückfahrt über Wester-  
platte nach Danzig, 10 Uhr  
Abends Ankunft in Elbing.  
**Billets** für die ganze Fahrt  
incl. Mittagessen à 4,50 Mark  
pro Person in der Buchhandlung  
von C. Meissner bis Sonnabend,  
den 16., Mittags. Spätere  
Meldungen werden nicht berück-  
sichtigt.  
**Der Vorstand.**

**Sommerfest.**  
Sonntag, den 17. d. Mts.,  
Nachm. 4 Uhr,  
feiert der **Evangelische Männer-  
und Jünglings-Verein** in **Sans-  
souci** ein Sommerfest mit Musik,  
Gesang, Declamation, Kinderbelustigung  
u. s. w. Freunde der Sache werden  
höflichst eingeladen.  
Entree 20 s., Kinder in Begleitung  
Erwachsener sind frei.

Zu Ausflügen empfehle: **Französi-  
Sardinen mit Schlüssel**, große B.  
125 s., kleine B. 80 s., **Kinderpöfel-  
zunge**, fertig zum Ausschneiden, pro B.  
3 M., **Frühstückszungen**, pr. B. 140 s.,  
**Kinderpöfelfleisch**, pr. 2 Pfd. B. jezt  
100 s., der besten Marke **Amour & Co.**  
**Otto Schicht.**

Während der  
Gerichtsferien vom  
15. Juli bis 15. September cr.  
halte ich meine Sprechstunden  
nur Vormittags zwischen 9 u.  
1 Uhr.  
Elbing, den 15. Juli 1892.

**Heinrich,**  
Justizrath.  
**Corfflich**  
**Gr. Wickeran-Nogathan**  
empfehlst  
**Maschinentorf** per Wille 10 M.,  
**Stichtorf** per Kaster 5 "  
Bestellungen für Elbing, per Wille  
13 M., nehmen entgegen:  
Herr G. Beckmann, Kl. Rosenstr. 9,  
" J. Rahn, Lange Hinterstr. 40,  
und **Johanna Claassen,**  
Ausbuden  
per Neufkirch, Nr. Elbing.

Telegramm-Adresse:  
Vollmeister-Elbing.  
Fernsprech-Anschluss N<sup>o</sup> 17.



Südfrüchte.  
Thee's,  
CHOCOLADEN, CACAO,  
Vanille,  
BISQUITS.

Colonial Waaren  
**William Vollmeister.**  
Delicatessen.  
Jinnerer Mühlendamm  
N<sup>o</sup> 19<sup>a</sup>  
Wein-  
Handlung.

Spezial-Preisliste auf Wunsch.

**Hugo Alex. Mrozek,**  
Friedr.-Wilh.-Platz Nr. 5.  
**Tuchhandlung — Herrenconfection.**

**Deutsche Strassenprofilkarte**  
für  
**Radfahrer.**



Unter Mitwirkung der Gewerbevereine des Deutschen  
Radfahrerbundes und der Konsulate der Allgemeinen  
Radfahrer-Union bearbeitet von R. Mittelbach.  
Preis für jedes Blatt (in Carton auf Leinwand ge-  
zogen) in Taschenformat à 1,50 M.  
**Section Danzig und Elbing zc.**  
In Nr. 5 des „Deutschen Radfahrers“ (offiziellen Organs der Allgem.  
Radfahrer-Union) finden wir bei Gelegenheit der Besprechung der Brühfeler  
Sportausstellung folgende Notiz:  
„Neben wieder ganze Sammlungen von Plänen und Karten,  
unter welsch letzteren unsere Mittelbach'schen Profilarten unbestritten den  
allerersten Platz an Ausführung und practischer Verwendbarkeit einnehmen.“  
Die Karten sind von heute ab zu haben zu dem angegebenen  
Preise in der **Expedition der Altpreußischen Zeitung.**

Vorsicht beim Einkaufe von  
**Zacherlin.**



Kunde: „... Ich will kein offenes  
Insectenpulver, denn ich habe  
Zacherlin verlangt! ... Man  
rühmt diese Spezialität mit Recht als das weitaus beste Mittel gegen  
jederlei Insecten, und darum nehme ich nur:  
eine verriegelte Flasche mit dem Namen Zacherlin an!“  
Preise: 30 Pf. — 60 Pf. — 1 M. — 2 M.  
**Verkaufsstellen:**  
in Elbing: bei Herrn **Rud. Sausse**, Alter Markt 49,  
" " " **Rud. Popp Nachf.**,  
" " " **J. Staesz jun.**,  
" " " **Bernh. Janzen**,  
" **Braunsberg:** " **Herm. Brückner**,  
" **Dirschau:** " **Emil Priebe**,  
" **Marienburg:** " **Herm. Hoppe Nachf.**,  
" **Mühlhausen:** " **F. Brozat**,  
" **Br. Holland:** " **Franz Elsner.**

**14. Luxus-  
Pferde-Lotterie**  
zu **Marienburg** Wpr.  
Ziehung am 14. Sept. 1892.  
Loose à 1 M., 11 Loose = 10 M.,  
auch gegen Briefmarken, empfiehlt und  
versendet das General-Debit  
**Carl Heintze, Berlin W.,**  
Sieder Bestellungen sind 20 Pfg. für  
Porto und Gewinnliste beizufügen.  
Der Verkauf der Loose er-  
folgt auf Wunsch auch unter  
Nachnahme.  
Die losen Gewinne werden franco  
Porto und Spesen versandt.

Zur Verloofung gelangen:  
1 Landauer mit 4 Pferden,  
1 Kutschir-Phaeton mit 4 Pferd.,  
1 Halbwagen mit 2 Pferden,  
1 Kabinett mit 2 Pferden,  
1 Jagdwagen mit 2 Pferden,  
1 Coupé mit 1 Pferd,  
1 Parkwagen mit 2 Ponies,  
5 gesattelte u. gezäumte Reitpf.,  
68 Reit- u. Wagenpferde,  
in Summa  
7 compl. bespannte Equipag. u.  
90 Reit- u. Wagenpferde, ferner  
10 Gew. à 100—1000 M. W.,  
20 à 50—1000  
500 silberne Dreikaiser-Münzen u.  
1790 Gew. bestehend in Luxus- u.  
Gebrauchsgegenständen.

**Nr. 617. Ein adl. Gut**  
mit angeschwemmt. Niederungsboden, 1210 Mrg. gr., wovon 198 Mrg. Wiese,  
100 Mrg. in 3 Fettweidegärten, ca. 900 Mrg. durchlass. Ack. in höchster Cultur,  
mit 85 Mrg. Weiz., 200 Rog. bestellt, welche min. 15 alte Schffl. pr. Mrg.  
liefern werden, 400 Schffl. Sommerung — große Futterernte beendigt. Leb.  
Invent.: 70 St. holl. Kühe, 1 Bulle, 60 Stück Jungvieh, 3 Jahrgänge; 11 engl.  
Yorksh. Zuchtsäue mit Zuzucht, 40 St. Holsteiner Mutterschafe, 2 Kutsch-, 28  
Ackerpf., 12 St. 1- u. 2jähr. Füllen, zwei 4jähr. gedeckte Stuten. Hochcomf.  
neue Wohnh., Ställe massiv m. Attika versch. Pfanddächer, mass. 4 etag. Speicher,  
Schmiede, Insthäus. — Scheune Bretterbekleidung. Lage 1 M. Ch. Kreisst., 3  
Kilom. Ch. vom Hofe bis Bahnh., feste Hypoth., ist für den fest. Preis v.  
**280,000 M.-Mk. mit 60—70,000 M.-Mk. Anz.** wegen Uebernahme  
des väterl. Gutes zu verkf. Dampfdruckapp. auch zum Mahlen u. Hackselch.,  
Milchverw. Genossensch. 6—7<sup>1</sup>/<sub>2</sub> s pr. Lit., 90% Schlemmelmilch gratis zurück.  
**H. Milthaler, Königsberg i. Pr.,**  
Schützenstr. 3.

**14. Grosse  
Marienburger Pferdelotterie.**  
7 compl. Equipagen dar. 2 Vierspanner.  
Ferner  
5 gesattelte u. gezäumte Reitpferde, 68 Reit u. Wagenpferde,  
in Summa:  
7 Equipagen, 90 Reit- u. Wagenpferde.  
Ferner 2400 Gewinne im Werthe von 18,675 Mark.  
Loose à 1 M., nach auswärts 1,10 M., amtliche Liste und  
Porto 30 Pfg., empfiehlt die  
**Expedition der „Altp. Ztg.“**



**Adolph Oehlert,**  
**ELBING,**  
empfehlst  
**Portland-Cement**  
**Kalk**  
**Eisenbahnschienen** (alte)  
**Doppel-Träger**  
**Ziegel**  
**Dachpfannen** (holl. u. hiesige)  
**Bieberschwänze**  
**Dachpappe**  
**Steinkohlentheer**  
**Kientheer**  
**Carbolineum**  
**Chamottsteine**  
**Chamottmörtel**  
**Rohrgewebe**  
**Thonröhren** (glafirte)  
**Krippen-Schaalen** (glafirte)  
**Asphalt-Tröge** (für Schweine)  
sowie sämtliche anderen  
**Baumaterialien**  
und  
**Speicherwaaren**  
zu billigsten Tagespreisen.  
**Paul Laaser,**  
pract. Bahn-Art,  
**Fischerstrasse 25 II.**  
**Eine Wohnung**  
von 3 Zimmern mit Wasserleitung,  
Closet und allem sonstigen Zubehör,  
2 Treppen hoch, ist zu vermieten.  
Näheres Spieringstraße 13, I Tr.

**Raucher**  
kaufen, wie zahlreiche Anerkennungs-  
schreiben und Nachbestellungen beweisen,  
sehr vortheilhaft von  
**F. Herrmann**  
in **Oranienbaum** = Anh.

**Rauchtabak**  
10 Pfd. Postpaket franco gegen Nachn.  
geschn. Rippentabak M. 2,75  
f. Kraustabak " 4,—  
ff. Holländ. Tabak " 5,—  
(angenehm im Geschmack und  
parfam im Gebrauch.)  
Veilchentab. (f. Aroma) M. 6,—  
Pastorentabak (milde) " 7,50  
Varinas-Mischung zc. von 10 bis  
20 Mark.

**Cigarren**  
in beliebten, gut abgelagerten Sorten.  
100 Stück zu 2,90, 3,25, 3,50, 3,75,  
4—8 Mark.

**Junge Mädchen**  
zum Erlernen des Cigarren- resp.  
Wickelmachens, sowie

**Knaben**  
zum Tabackentrippen werden ange-  
nommen von

**Loeser & Wolff.**  
Fischerstr. 29 Geschäftslocal u. Wohn-  
ung und Kl. Stromstr. Wohnung  
zu vermieten. Näheres das. Fischerstr.  
Die heutige Nummer dieser  
Zeitung enthält für die  
ausw. Abonnenten eine Beilage betr.  
**Dr. Lahmann's**  
**Reform-Baumwoll-Kleidung**  
(alleinige Niederlage hier bei  
**M. Rube Wwe.**)  
auf die wir unsere geehrten Leser hier  
mit empfehlend hinweisen.

# Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 164.

Elbing, den 16. Juli.

1892.

## Onkel Gerhard.

Erzählung

von

Marie Widder.

2)

Nachdruck verboten.

Im Gegentheil! Sie gestattete der Kleinen auch fernere, freundliche Episteln an Herrn Bornstedt zu schreiben. Nur unternahm sie es nicht mehr, dieselben an ihre Adresse zu bestellen. Wenn aber das Kind fragte: „Nun, was hat denn Onkel Gerhard gesagt, als er meinen Brief gelesen?“ erwiderte sie trotzdem regelmäßig in frommer Lüge: „Er dankte und freute sich, mein Liebling.“

„Will er aber auch meine Bitte erfüllen und zu uns herauf kommen?“

„Vielleicht, Herzen.“

„Nur vielleicht?“ Die Kleine verzog das rosigte Mündchen wie zum Weinen, aber sie fügte sich, kam von Zeit zu Zeit jedoch immer wieder mit der Bitte, der Onkel möchte sie doch mit seinem Besuch erfreuen. Endlich kam aber auch für Clemence der Tag, an dem sie Einsicht genug besaß, um sich zu sagen: „Der Onkel will mich nicht sehen! Er scheut aus irgend welchem Grunde meinen Anblick.“ Sie war jedoch sechzehn Jahr geworden, ehe sie zu dieser Erkenntniß gelangte.

Die schweren, mattblauen Seidenvorhänge an den hohen Spiegelschirmen des Eckerstübchens, in welchem Clemence mit Vorliebe weilte, waren zusammengedogen. Es wurde der hellen Sommersonne dadurch unmöglich gemacht, die junge Dame zu belästigen, welche an dem zierlichen, kunstvoll geschmückten Schreibtisch saß, ohne mit einer Arbeit beschäftigt zu sein. Die Hände im Schoße gefaltet, ruhte die reizende Gestalt Clemences in den hellen Polstern eines Sessels. Ihre dunkeln Augen schauten ins Leere, während über dem feinen Gesichtchen mit dem gelblich zarten Teint der Ausdruck schmerzlichen Nachdenkens lag. Hin und wieder bewegten sich die Lippen des Mädchens und leise tönte es dann in das Gemach hinein:

„Wenn ich nur wüßte, in welchen Verhältnissen ich diesen Grund zu suchen habe, und — wer ich eigentlich bin? — Man hat mir gesagt, ich heiße Clemence Bornstedt, und doch weiß ich aus den Andeutungen der Mrs. Smith, daß ich keine Blutsverwandte ihres Herrn bin.“

Die Hände des schönen Mädchens preßten sich an die fieberisch pochenden Schläfen. So saß Clemence minutenlang unbeweglich wie vorher. Dann hob ein tiefer Athemzug die junge Brust, und schnell das lauschige Bläschen verlassend, wandte sie sich mit hastigen Schritten dem Ausgange des Gemaches zu, um die Nähtin aufzusuchen.

Mit einem Buche in der Hand saß die Matrone behaglich in der Sophaecke, als Clemence zu ihr in das Wohnzimmer trat. Das verstörte Aussehen des jungen Mädchens erschreckte die Dame so, daß sie von dem Polster in die Höhe fuhr und der Eintretenden entgegen eilte.

„Bist Du krank, mein Herzblatt?“ fragte sie zärtlich und streichelte mit der Rechten das Gesichtchen des Mädchens, während sich die runde, behäbige Gestalt, die wie immer von einem schwarzen Seidenkleide umrauscht war, auf den Beheuspitzen erhob.

„Krank? O nein, Tante! — Aber — mich quält eine Frage, die mir vorher plötzlich gekommen und nun nicht aus meiner Seele weichen will.“

„Eine Frage?“

„Ja, Tante! Die Frage nämlich —“ Clemence zögerte einen Augenblick. Dann lehnte sie das dunkle Köpfchen an das Haupt der mütterlichen Freundin, und während es feucht zu schimmern begann in den schönen, dunklen Augen, kam es wie ein Hauch über ihre Lippen — „die Frage nämlich, wer ich eigentlich bin.“

„Clemence!“ rief die Nähtin erschrocken. Aber als sie dann ein Wort zur Beruhigung hinzufügen wollte, erhob das Mädchen abwehrend die Hände.

„Suche mich nicht zu beschwichtigen, Tante, die drückenden Gedanken wieder in den Schlaf zu lulken, die mir ja doch einmal kommen mußten!“ Und mit einem schluchzenden Laut die Arme erhebend, setzte das fremdartig schöne Geschöpf hinzu: „Jedes hungernde Bettelkind auf der Straße, um dessen abgemagerten Körper elende Bumpen schlotteten, weiß, wer seine Eltern gewesen. Und ich — der man jeden Wunisch schon von den Augen abliest — die zu den Bräntionen einer Prinzessin erzogen wird, habe nicht einmal eine Ahnung davon, welchen Namen zu tragen ich die Berechtigung habe. Weshalb — um Gottes willen! — diese Geheimnißthueret, wenn sich nicht etwas ganz Entsetzliches hinter derselben ver-

birgt?! Dafür spricht ja auch die Scheu Onkel Gerhards — der Widerwille, mich zu sehen. Er der so edel, so groß denkt.“

„Clemence — Kind!“ unterbrach die Mätlin hier die Worte der Aufgeregten. „Gieb Dich doch nicht derartigen Besürchtungen hin. Herr Bornstedt ist durch und durch Sonderling und lebt nur für seine Studien und die Armenpfllege. — Hiermit allein hast Du sein eigenmächtiges Benehmen gegen Dich zu erklären. Uebrigens weiß ich auch nicht, wer und was Deine Eltern gewesen. Das einzige, womit Herr Bornstedt Deiner Herkunft erwähnt, als er mich vor fünfzehn Jahren aussuchte, um mir die Stellung der Erzieherin seines Mündels anzutragen, waren die Worte: „Sie dürfen sich getrost dieses Kindes annehmen, gnädige Frau, es klebt kein Makel an seiner Geburt, darauf gebe ich Ihnen mein Ehrenwort.“ Als ich mir dann aber noch ein paar schüchterne Fragen erlauben wollte, erhob er sich rasch und erwiderte: „Ich habe Ihnen gesagt, was Sie wissen müssen, Verehrteste. Befriedigen Sie diese Mittheilungen aber noch nicht, so — muß ich zu meinem Bedauern Abstand davon nehmen, Ihnen nochmals die Bitte vorzulegen, nach meinem Hause überzusiedeln.“ Ja, Kind — und da schwieg ich und ließ es mit dem bewenden, was mir der junge ernste Mann gesagt, in welchem ich bald eine Persönlichkeit schätzen lernte, von der man nur edle, großherzige Handlungen erwarten darf.“

Clemence neigte zustimmend das Köpfchen. Innerlich aber beschloß sie, trotz der Verehrung, die auch sie für Onkel Gerhard hegte, doch jeden möglichen Verluh zu machen, den Schleier zu lüften, welcher über den ersten Tagen ihres jungen Lebens lag. Zu diesem Behufe wollte sie sich zu gelegener Zeit vor allem nochmals an Mrs. Smith wenden und diese mit Bitten bestimmen, ihr alles zu sagen, was sie selbst über ihre Herkunft wisse.

\* \* \*

Es war dem jungen Mädchen genau bekannt, zu welcher Tageszeit Herr Bornstedt die Wohnung verließ, um seinen einsamen Spaziergang zu machen. Vom Fenster ihres Boudoirs aus hatte sie der hohen eleganten Gestalt des merkwürdigen Mannes nur zu oft nachgeschaut. Heute aber — es waren wenige Tage nach der vorher beschriebenen Scene vergangen — stand sie schon eine Stunde vor der bestimmten Zeit auf ihrem Beobachtungsposten und blickte zur Straße nieder. Sobald Gerhard das Haus verlassen, wollte sie sofort hinunterellen und an der Thür zur Parterrewohnung klingeln.

In ihrer Ungeduld wurden ihr die Minuten zur Ewigkeit. Endlich jedoch hörte sie die Gitterthür des kleinen Gärtchens zuschlagen, und nun trat die hohe, breitschultrige Figur des Onkels heraus. Wie immer schritt Gerhard Bornstedt, ohne an der Villa in die Höhe zu

sehen, die Straße hinab. Er wußte ja nicht, wie interessirt zwei dunkle Mädchenaugen zu ihm hinabsehen — sich mühten, einen Blick un-er den breitrandigen Filzhut zu werfen, welcher stets das bleiche Gesicht mit dem dunklen Vollbart beschattete. Noch weniger ahnte er, was in der Seele seines jungen Schützlings vorging. Er fühlte sich ja so alt mit seinen vierzig Jahren, daß er für Spott gehalten haben würde, wenn man ihm gesagt, das holde Kind dort oben am Fenster — für dessen Wohlergehen er sein Leben hingeben haben würde — fände ihn schöner, stattlicher als jeden andern Mann, der je an ihrem Fenster vorübergegangen . . . .

Sie hatte ihm lange nachgeschaut. Erst als er um die Ecke der nächsten Straße bog, trat Clemence vom Fenster zurück.

„Er sieht aus wie ein Gott,“ flüsterte sie dabei, „der über die Sünde der Welt trauert!“ — Auch nicht im Entferntesten kam es ihr in den Sinn, daß möglicherweise auch ein von ihm selbst begangenes Unrecht dieses edle Gesicht so bleich gemacht — den Zug des Schmerzes um seinen Mund gegraben haben könnte . . .

\* \* \*

Mrs. Smith hatte soeben ihr frugales Frühstück eingenommen. Nur noch ein Glas mit jenem leichten Bier vor sich, wie es in Kronberg gebraut wurde, studirte sie, die große Hornbrille auf der Nase, nun in einem mächtigen Zeitungsblatte, das auseinandergefaltet auf dem Tische in dem Wohnstübchen der Alten lag. Es war ein englisches Journal. Herr Gerhard hielt es aus Freundlichkeit für sie, da die Lektüre desselben das einzige Vergnügen in sich schloß, nach welchem die brave Seele verlangte. — Mrs. Smith war nämlich in London geboren und erzogen. Erst als sie sich verheirathete und die Geschäfte des Mannes in der britischen Metropole auf keinen grünen Zweig kommen wollten, verließ sie London, um den Gatten, welchen sie übrigens schon nach Jahresfrist verlor, nach Australien zu begleiten. Immer aber blieb ihr das lebhafteste Interesse für die Heimath und deren Herrscherhaus. Ja, wenn sie den Namen ihrer Königin hörte, unterließ sie es nie, einen Segensspruch zu flüstern. Auch heute hatte sie sich wieder zuerst über das Wohlbefinden der Monarchin informiert und sich aufrichtig darüber gefreut, daß sich Ihre Majestät noch immer bei bester Rüstigkeit befand.

Eben wollte sich nun Mrs. Smith zu einem andern Theil der Zeitung wenden, als ein leises Klopfen an der Thür sie störte. Die alte Dame fuhr betroffen zusammen, da sie nie Besuche empfing.

„Herr Bornstedt ist ausgegangen,“ flüsterte sie kopfschüttelnd, „und Erine, die Magd, pflegt doch sonst nicht so bescheiden zu sein, sich auf diese Weise anzumelden, ehe sie zu mir eintritt.“

Herr Gott, da klopfst es noch einmal."

Aufgeregt erhob Mrs. Smith nun die schmale Gestalt in dem einfachen Hausrocke aus dem lederbezogenen Sorgenstuhl und trippelte nach dem Ausgange, um nachzusehen, wer da sei. Kaum aber hatte sie einen Blick in den kleinen Flur geworfen, welcher die Gemächer des Hausherrn von ihren beiden Zimmerchen trennte, als sie einen lauten Ruf des Schreckens ausstieß. Doch faßte sie sich schnell wieder.

"Aber liebe Miß," sagte sie nun mit sanftem Vorwurf, "was um Gottes willen führt Sie zu mir? — Sie wissen doch, daß mein Herr —"

Sie hielt verlegen inne und zupfte an der großen breiten Innenschürze, welche in schneieiger Weiße das einfache Kleid schützte.

"Mir den Zutritt zu den Parterre-räumen verboten hat," endete Clemence schmerzlich die Worte der Alten. "Gewiß, Mrs. Smith, das weiß ich! Und doch dürfen Sie mir nicht zürnen, daß ich jetzt gekommen und mir vor allen Dingen erlaube, über Ihre Schwelle zu treten. Ich habe Wichtiges mit Ihnen zu besprechen."

"So kommen Sie, Miß."

Mit leise bebender Hand hatte die Haushälterin das junge Mädchen in das Gemach gezogen.

"Nehmen Sie Platz," flüsterte sie dann, indem sie auf das Sopha deutete, welchem ihr eigener Lehnstuhl gegenüber stand. "Herr Gott, haben Sie mich aber erschreckt," sagte sie noch, während sie sich selbst wieder setzte. Und mit der Hand über das Gesicht gleitend, fuhr sie fort: "Nun sagen Sie mir auch schnell, was Sie zu mir führt, Miß."

"Haben Sie es so eilig, mich wieder los zu werden?" fragte das junge Mädchen. Und plötzlich in leises Weinen ausbrechend, hauchte sie: "Welch' fürchterliche Erinnerungen müssen sich an meine ersten Lebenstage für Onkel Gerhard knüpfen, daß er so strenge Ordre geben, ihm meinen Anblick fern zu halten."

"Miß Clemence!" Die alte Frau war bei den letzten Worten ihres jungen Gastes in die Höhe gefahren — "nur solchen Betrachtungen geben Sie sich nicht hin!" rief sie entsetzt. "Was kümmert Sie auch die Vergangenheit?! Wer so jung ist und so lieblich, so reich begabt dazu, vor dem liegt das Leben noch mit all seinem Reiz! Zerbrechen Sie sich den Kopf nicht über Dinge, die lange gewesen und deshalb auch nicht mehr zu ändern sind."

Clemence zuckte mit der Achsel: "So sprechen Sie, Mrs. Smith, weil Sie glauben, mich damit beruhigen zu können. — Aber Sie irren. Ich habe die Kinderschuhe ausgezogen, und nun martern mich die Gedanken, welche die Sonderbarkeiten Onkel Gerhards naturgemäß in jedem Menschen erwecken müssen, welcher Gelegenheit hat, dieselben zu beobachten. Und dann, Mrs. Smith: Weshalb wird nie zu mir von meinen Eltern gesprochen und immer nur gesagt, ich sei die Pflegetochter Onkel Ger-

hards? Bisher habe ich mich auch hierin mit der Leichtfertigkeit der Kindheit gefunden. Jetzt aber will ich über alle mich angehenden Verhältnisse klar sein und unter allen Umständen wissen, wer ich eigentlich bin. Das ist der Grund, weshalb ich mir gegen die Erlaubniß des Onkels den Eintritt in das Parterre erzwungen habe. Sie kamen zugleich mit dem Onkel in Kronberg an — das wenigstens hörte ich bereits aus Ihrem eigenen Munde — Sie haben wie er vordem in Australien gelebt und gleich ihm in Adelaide gewohnt. So wissen Sie auch, in welcher sonstigen Beziehung ich zu Gerhard Bornstedt, meinem Vormund, stehe, welcher Herkunft das Mädchen ist, dessen Pflegerin Sie auf der weiten Reise von Adelaide nach Kronberg gewesen?"

Mrs. Smith hatte abwehrend ihre Hände erhoben: "Um Gottes willen, Kind, woran rühren Sie! Herr du meine Güte, aber ich habe lange gehnt, daß diese Stunde kommen würde! Dennoch wagte ich nicht, Herrn Bornstedt um Verhaltungsmaßregeln zu bitten! — Der arme, arme Herr!" setzte sie leise hinzu. Und sich plötzlich wieder gewaltsam aufrichtend, legte sie dem jungen Mädchen die Hand auf die Schulter; ihr dabei stehend in das aufgeregte Gesichtchen blickend, flüsterte sie: "Miß, Sie müssen doch zugeben, daß Herr Gerhard bestrebt ist, Ihnen das denkbar angenehmste Loos zu bereiten. — Jeder Ihrer Wünsche wird erfüllt, und Sie haben alle Veranlassung dankbar zu sein. Das aber sind Sie am meisten, wenn Sie so wenig wie möglich nach Ihrer Herkunft forschen."

"So habe ich mich derselben zu schämen!?"

"Das sage ich nicht, mein Kind! Wenn Sie trotzdem nicht den Namen führen, der Ihnen gebührt — den Namen Ihres verstorbenen Vaters, meine ich — so geschieht das auf ausdrücklichen Wunsch der Frau, welcher Sie Ihr Dasein und auch den Schutz meines Herrn danken, nachdem der Tod die Augen derselben geschlossen."

Clemence neigte das Köpfchen. Dann aber hob sie den Blick von neuem und schaute forschend in das Gesicht der Alten. "Und wodurch fühlte sich meine Mutter zu solchem Wunsch veranlaßt — oder richtiger, was gab ihr die Berechtigung, Onkel Gerhard mit meiner Person zu belästigen?" fragte sie, zitternd vor Erregung.

Mrs. Smith blickte einen Moment starr ins Leere. Sie kämpfte sichtlich einen schweren Kampf mit sich, ehe sie erwiderte: "Für den ersten Theil dieser neuen Frage weiß ich die Erklärung nicht — auf den zweiten aber wage ich zu erwidern: Herr Gerhard hat Ihre Mutter geliebt, als diese noch unvermählt war." "Er hat meine Mutter geliebt!" wiederholte Clemence theilnehmend.

"Von ganzem Herzen, mein Kind! — So — und nun haben wir für jetzt das letzte Wort

in dieser Angelegenheit gesprochen. Hoffentlich geben Ihnen meine Mittheilungen die alte Harmlosigkeit wieder, und Sie bleiben, was Sie vordem gewesen: das heiterste, lebenswürdigste Geschöpfchen, welches je meine Augen gesehen.“

Clemence schüttelte den Kopf: „Nein, Mrs. Smith, damit ist es jetzt vorbei! Dazu geben Ihre Aufschlüsse meiner Phantasie viel zu viel Spielraum! — Er liebte meine Mutter,“ setzte sie dann hinzu, „und meine Mutter hat ihm das Kind, welches sie in der Ehe mit einem andern Mann geboren — zur Pflege und Erziehung übergeben! Geht daraus nicht hervor, daß die Liebe Onkel Gerhards auch erwidert worden? — Ach, und wie könnte es anders gewesen sein! Er ist ein so edler Mann.“

Mrs. Smith nickte. „Ja, ja“ — sagte sie dann — „und ein lebenswürdiger — ein guter und schöner dazu. Schade nur, daß alle seine vorzüglichen Eigenschaften keiner Frau zu gute kamen, welche —“

„Wie meinen Sie das, Mrs. Smith?“ unterbrach das junge Mädchen die Worte der Matrone.

„Nun, ich denke, was ich sagte, wäre leicht zu verstehen. Es sollte mein Bedauern ausdrücken, daß Herr Gerhard nicht geheirathet hat und auch wohl nie heirathen wird, obgleich er nur die Hand ausstrecken dürfte und die Schönste und Vornehmste willigte ein, ihm an den Altar zu folgen.“

Clemence war plötzlich sehr blaß geworden. Wie abwehrend streckte sie die Hände aus: „Onkel Gerhard heirathen? — Welch ein absurder Gedanke!“ klang es in ihrer Seele. Er hatte ihre Mutter geliebt und sollte nun Gefallen an einem andern weiblichen Wesen finden?! — Aber warum denn nicht? Nach so langen Jahren, warum denn nicht?! — Ein nie gefannter Schmerz preßte ihr die Brust zusammen bei dieser Frage, ohne daß sie sich selbst verstand.

Mrs. Smith hatte mit Blicken voller Bewunderung auf das junge Mädchen gesehen. „Ist Ihnen nicht wohl, Herzchen?“ fragte sie jetzt. Die Gute dachte nicht im Entferntesten daran, daß das junge Mädchen sich anders als in der Weise eines dankbaren Gemüths für Herrn Gerhard Vornstedt interessiren könnte. Für sie war Clemence immer noch das Kind, welches sie auf den Armen in dies Haus getragen. — „Ist Ihnen nicht wohl, Herzchen?“ wiederholte sie denn auch ganz harmlos.

(Fortsetzung folgt.)

## Mannigfaltiges.

— Die Wiederauferstehung des alten Rom. Ein ganz großartiges Project, das von dem Leiter des römischen National-Theaters, Eugenio Tibaldi, ausgenommen wurde, geht seiner

Bewirklichung entgegen und wird auf der Chicagoer Ausstellung zum ersten Male die Bewunderung der staunenden Mitwelt erregen. Tibaldi hat den Plan gefaßt, die alte Roma in ihrer ganzen majestätischen Größe und in ihrer unerreichbaren und unerreichten Pracht und Herrlichkeit zu neuem Leben zu erwecken. Es handelt sich nicht etwa um eines jener Duzend-schauspiele, wie sie auf modernen Ausstattungsbühnen und in der Arena zur Darstellung gelangen, sondern um einen wirklichen historischen Wunderaufbau Roms und um eine Wiedererweckung seiner bedeutendsten Persönlichkeiten. Tibaldi will nicht zu Perrücken, gemalter Leinwand und Glittergold seine Zuflucht nehmen, sondern die wahren Typen der ruhmreichsten Epoche der römischen Geschichte vorführen und zu diesem Zwecke die kräftigsten Männer und die schönsten Frauen der italienischen Landbevölkerung anwerben. Der Triumphbogen, unter welchem der Zug hindurchziehen wird, wird dieselben Dimensionen haben, wie die Bogen, welche als Wahrzeichen des alten Roms noch heute unsere Bewunderung wachrufen. Die Rennen der zwei- und vierrädrigen Wagen (biga und quadriga) werden in einem wirklichen, amphitheatralisch gebauten Circus stattfinden, und auf den Tribünen und auf dem Podium wird als Zuschauer sitzen der Kaiser mit seinem glänzenden Gefolge von Senatoren, Kriegern, Matrosen und Priesterinnen der Bestia. Da wird man Saturnalien und Bacchanalien sehen können, Symposia (große Trinkgelage) mit Harfen- und Flötenspielern, Tänzerinnen und Gauflerinnen, prunkvolle Reichenbegängnisse, Gladiatorenspiele, Triumphzüge, Hochzeitsfeierlichkeiten, Pferderennen, Corsofahrten, Opferfeste, campirende Truppen, Cohorten auf dem Marsche u. s. w. Mehr als 800 Sänger, Komiker, Possenreißer, Musiker werden sich an diesen Schaustücken theilnehmen, abgesehen von dem großen Heer von Statisten und Comparien. Natürlich wird auch das nöthige Thiermaterial zur Stelle sein: Pferde, Elephanten und verschiedene wilde Thiere. Die Verhandlungen Tibaldi's mit dem Hauptcomitee der Chicagoer Weltausstellung sind bereits zum Abschluß gelangt. Der Baumeister Prof. Bazzani wird in Chicago einen Circus errichten, der 40,000 Zuschauer fassen soll. Von dem Circus werden sich mehrere römische Straßen abzweigen, die von Häusern und Geschäftsräumen, in denen sich das häusliche Leben des alten Rom abspielen wird, flankirt werden sollen. An einem See wird ein Hafen angelegt werden mit dreirädrigen Galeeren, Kriegsschiffen, Säulenhallen u. s. w. Nach Schluß der Chicagoer Ausstellung wird Tibaldi mit seiner Gesellschaft die Hauptstädte Amerikas und Europas bereisen.